

Aufgeschoben, nicht aufgehoben

Der schwierige Weg zu einer neuen Dachgewerkschaft in Ungarn

EDIT NÉMETH
Dezember 2014

Angesichts der grundlegenden Zersplitterung der ungarischen Gewerkschaftsbewegung war der Kongress der »Fusionsdachgewerkschaft« MaSzSz (Ungarischer Gewerkschaftsbund) am 21.-22. November 2014 mit Spannung erwartet worden. Die geplante Fusion konnte jedoch vorerst nicht erfolgen. Die Akteure haben nun noch drei Monate Zeit, ihr Ziel zu erreichen.

Die Vorgeschichte

- Am Tag der Arbeit 2013 hatten die Vorsitzenden dreier Dachgewerkschaften (MSZOSZ, ASZSZ und SZEZ) verkündet, bis zum Jahresende eine Fusion anzustreben. Damit würden jene Gewerkschaften wieder zusammenwachsen, die bis zum Systemwechsel schon einmal im Landesrat der Gewerkschaften (SZOT) zusammen gehört hatten.
- Am 6. Dezember 2013 hatte daraufhin der Gründungskongress der neuen Fusionsdachgewerkschaft »Ungarischer Gewerkschaftsbund (MaSzSz)« stattgefunden. Zum Vorsitzenden wurde Péter Pataky gewählt, der gleichzeitig auch Vorsitzender des Landesverbands Ungarischer Gewerkschaften (MSZOSZ) blieb. Seine Stellvertreter wurden die anderen beiden Konföderationsvorsitzenden – nämlich László Varga vom Forum Gewerkschaftlicher Zusammenarbeit (SZEZ) und Tamás Székely von der Konföderation Autonomer Gewerkschaften (ASZSZ). Die Fusion dieser drei (von insgesamt sechs) Dachverbände sollte innerhalb eines weiteren Jahres formal abgeschlossen werden. Dazu war die Auflösung der drei Gründerverbände und ihr Aufgehen im MaSzSz erforderlich.

- Der »Ungarische Gewerkschaftsbund (MaSzSz)« sollte parteipolitisch neutral und mit 250.000 Mitgliedern der größte Dachverband Ungarns werden.

Eine vorläufig gescheiterte Fusion

- Planmäßig hielt MSZOSZ seinen Auflösungskongress am 28. Oktober 2014 ab. Der Kongress beschloss in Klausur jedoch auch, dass die Auflösung des MSZOSZ und sein vollständiges Aufgehen im MaSzSz nur gelten sollten, wenn auch die beiden anderen Konföderationen auf ihren Kongressen die gleiche Entscheidung treffen.
- Die Delegierten des SZEZ jedoch stimmten am 7. November 2014 auf ihrem Kongress mit 32 zu 28 Stimmen gegen ihre Auflösung. Doch wurde zugleich das Ziel einer Fusion von den Delegierten nochmals bekräftigt. Dieses überraschende Ergebnis löste bei MSZOSZ und den für die Fusion kämpfenden SZEZ-Kolleg_innen große Empörung aus.
- Die Konföderation Autonomer Gewerkschaften (ASZSZ) nahm vor diesem Hintergrund die Abstimmung über die Integration in den neuen Bund MaSzSz von der Tagesordnung ihres Kongresses am 11. November 2014. Allerdings entschieden die Delegierten, die geplante Integration der Interessenvertretungen weiterhin als perspektivisches Ziel zu verfolgen. ASZSZ ist zur Erarbeitung eines neuen Integrationsplanes bereit.

Der Fusionskongress hält die Zeit an

Wie geplant begann der Kongress des MaSzSz am 21. November 2014 und bemühte sich um Schadensbegrenzung. Um Zeit für einen zweiten Anlauf zu gewinnen, wurde die Uhr angehalten und der zweite Kongresstag auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Alle drei beteiligten Dachgewerkschaften sprachen sich auf dem Kongress für eine Fortsetzung des Integrationsprozesses aus. Der MaSzSz-Vorsitzende Péter Pataky stellte nach dem Kongress gegenüber der Tageszeitung Népszabadság fest, dass es trotz der vorangegangenen Auseinandersetzungen ein Einvernehmen darüber gebe, die Integration zu einem erfolgreichen Abschluss zu führen. Von den mehr als hundert Kongressdelegierten lehnten nur zwei die Integration ab. Allerdings waren einige Delegierte erst gar nicht erschienen.

Der weitere Zeitplan

Der neue Zeitplan sieht vor, die Vereinigung möglichst noch bis zum Jahresende zu vollziehen. Dazu müssen ASZSZ und SZEK Kongresse einberufen und sich auflösen. Auch muss eine Antwort auf die Kritik gefunden werden, dass es MaSzSz an einem Programm mangle.

Die Fusion muss spätestens bis zum 28. Februar 2015 durchgeführt werden, da zu diesem Zeitpunkt das Mandat der amtierenden Funktionsträger von MaSzSz abläuft. Spätestens im Februar 2015 muss also eine neue Führung gewählt werden. Der amtierende Vorsitzende wird schon aus Altersgründen nicht mehr kandidieren. Für den Vorsitz gibt es bisher zwei Bewerber. László Kordás, ehemaliger stellvertretender Vorsitzender von MSZOSZ und ehemaliger politischer Staatssekretär im

Arbeitsministerium während der Gyurcsány-Regierung, und Gyula Pallagi, Vorsitzender der Baugewerkschaft, führen bereits Kampagnen um den Vorsitz im neuen Verband. Für die beiden Stellvertreterposten sind vier Kandidaten nominiert, unter anderen auch Tamás Székely, Vorsitzender der Konföderation Autonomer Gewerkschaften (ASZSZ). Da er im November für weitere fünf Jahre als Vorsitzender der Chemiegewerkschaft bestätigt wurde, schließt sich eine Kandidatur für den Vorsitz im MaSzSz aus.

Fazit und Ausblick

Durch die verschobene Fusion bleibt zunächst einmal alles so, wie es seit dem Systemwechsel gewesen ist: Sechs Gewerkschaftsbünde konkurrieren um die kaum mehr als zehn Prozent organisierten Arbeitnehmer_innen in Ungarn. Drei Dachgewerkschaften betrachten den MaSzSz weiterhin als ihre Schirmorganisation.

In der kurzen Zeit bis Februar 2015 müssen die Befürworter versuchen, die Fusionsgegner beim SZEK und anderswo zu überzeugen, dass ein neuer Verband mit neuer Führung über mehr Chancen in der Interessendurchsetzung verfügt als kleine, zersplitterte Gewerkschaften.

Die Demonstrationen der letzten Wochen in Ungarn, die auch von Gewerkschaften organisiert wurden, zeigen, dass die Bürger_innen in Ungarn immer mehr Anspruch auf die Mitgestaltung ihres Lebens und der Regierungsmaßnahmen erheben. Der Kongress des MaSzSz verabschiedete daher auch den Aufruf »Kongress für jeden«, der zum Ausdruck bringt, dass im Lande sofortige Veränderungen nötig sind.

Disclaimer

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Über die Autorin

Edit Németh arbeitet im Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung Budapest, Ungarn als Projektleiterin für den Arbeitsbereich Arbeitsbeziehungen, Sozialer Dialog und Gewerkschaften